

73. jahr, nr. 2, april 2023 B 7672

briefe

an unsere freunde



Liebe Freunde,

mit meinem Computer habe ich Anschluss an das Internet. Es ist enorm, welchen Zugang zum Wissen der Welt ich damit bekomme. Manches finde ich jedoch ärgerlich: Ständig dringt Werbung bei mir ein, erscheinen Botschaften, in welchem Luxus ein Politiker lebt oder wie die Schönheit eines Stars verblasst ist.

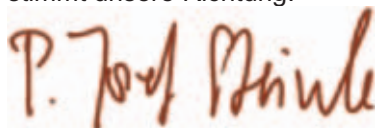
Zum Glück brauche ich das nicht mehr, was die Reichen und Schönen der Welt erstreben. Sie wollen immer weiter nach oben aufsteigen. Ich fürchte, ihr „Glück“ dauert nicht zu lange. Spätestens beim Sterben bricht alles zusammen.

Ich orientiere mich an Jesus, der göttliche Größe und Macht verlassen hat und zu uns herabgestiegen ist. Bei ihm entdeckte ich, was ich bei Gott nie vermutet hätte: Demut. Eine Tugend, die in unserer Zeit nicht gefragt ist, uns aber helfen würde, menschlich miteinander umzugehen und in Frieden zu leben.

Es gibt auch die Mitmenschen, die sich demütig auf das Leben einlassen. Ich denke da an unseren seligen Pater Kaspar Stanggassinger. Als er mit 28 Jahren starb, sagte der Prediger bei seiner Beerdigung, er tue sich schwer, etwas Auffallendes an ihm zu benennen. Er fiel nicht auf, weil er sich bemühte, jeden Tag nach dem Willen Gottes zu leben. Er fragte bei den Heiligen nicht danach, ob sie große Zeichen und Wunder gewirkt hätten, sondern, ob sie im Kleinen treu waren.

Eine Historikerin wurde gefragt, ob sie eher das Ehrgefühl oder die Demut reaktivieren würde? Sie antwortete: „Eher die Demut als Gegengefühl zur derzeit grassierenden Überheblichkeit und Selbstgerechtigkeit.“

Wenn wir als Christen die Demut üben, stimmt unsere Richtung.



P. Josef Steinle

Titelbild: Licht des Evangeliums

Die „**Briefe an unsere Freunde**“ erscheinen alle zwei Monate.
Herausgegeben von der Münchener Provinz der Redemptoristen.
www.briefeanunserefreunde.de

Redaktion: P. Josef Steinle
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-274
eMail: josef.steinle@redemptoristen.de

Versand: Versandstelle der „Briefe“
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert.
Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

Bankverbindung: Provinzialat der Redemptoristen, IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13, BIC GENODEF1M05

Druck: Rudolf Lanzinger, Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen.

Bildnachweis:
S. 17, 22, 23, 24, 32 P. Josef Steinle,
S. 20 Passauer Bistumsblatt,
S. 21 Klaus Kagermeier, S. 25 Klemensblätter,
S. 26 St. Pauls, Italien.

Meine liebste Bibelstelle: Das Lebendige im Toten

Osternacht um 5 Uhr am Morgen: Nachdem die Lesungen verklungen sind, ertönt das Halleluja und unser Pfarrer liest das Osterevangelium: Lk 24,1-6. Wie bei jeder Erzählung aus der Bibel entsteht in mir beim Zuhören ein Kopfkino und an Ostern ist es besonders intensiv: Die drei Frauen kommen mit wohlriechenden Kräutern und Salben zum Grab des Meisters, die Augen vom Salz der getrockneten Tränen verklebt. Mit bangen Blicken fragen sie sich, wer ihnen den schweren Stein vor dem Grab beiseiteschaffen könnte, auch den schweren Stein der Trauer, der sich auf ihre Herzen gelegt hat. Doch als sie zum Grab kommen, sehen sie, dass der Stein fort ist. Sie laufen hinein, aber der Leichnam Jesu ist nicht da. Während sie ratlos dastehen und sich fragen, wohin er gebracht wurde, treten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen. Einer spricht sie an: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“

In jener Osternacht ergreift mich die Frage: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ mit solcher Intensität, dass ich noch lange darüber nachdenke. Manchmal suchen wir Menschen „das Tote im Lebenden“: Wir trauern Beziehungen, Freundschaften

nach, die zerbrochen sind, sehen Situationen und Zustände als aussichtslos an und vergessen dabei, dass wir es nicht schaffen können, sie „lebendig“ zu machen. Denn dazu benötigen wir Gottes Hilfe. Mit ihr kann es gelingen, „Totes lebendig werden zu lassen“ – verlorene Beziehungen und Freundschaften wiederaufzunehmen und zu stärken, starre Ansichten über Menschen und Sachverhalte zu ändern, in ihnen mehr Positives zu sehen und aussichtslose Gespräche in eine aussichtsreiche Richtung zu lenken. Doch damit Gott wirken und „Totes lebendig werden lassen“ kann, dürfen wir uns nicht traurig und hoffnungslos verkriechen, sondern müssen selbst aktiv werden und uns wie die drei Frauen täglich auf den Weg machen, das „Lebendige im Toten“ zu suchen und es mit Gottes Hilfe zu finden und zu beleben.

Magdalena Glück



Ein „Stadtheiliger auf Zeit“

Warum der Italiener Alfons von Liguori einst in Altötting besonders verehrt wurde.

Stadtpfarrer emeritus Günther Mandl bezeichnet bei Andachten, Predigten und Fürbitten den hl. Bruder Konrad von Parzham gerne als den „Stadtheiligen Altöttings“ – verbrachte doch dieser Kapuzinerbruder 41 Jahre seines Lebens an der Klosterpforte des damaligen St.-Anna-Klosters, das mittlerwei-



Historische Innen-Aufnahme der Magdalenen-Kirche in Altötting um das Jahr 1870 mit dem Alfons-Bild am linken Seitenaltar

le nach ihm benannt wurde. Nur die Geschäftigkeit eines millionenfach besuchten Wallfahrtsortes ließ in Bruder Konrad die Demut, Bescheidenheit und Opferbereitschaft reifen, die ihm später als heroischer Tugendgrad angerechnet wurde.

Mehr noch als Bruder Konrad hielt über die Jahrhunderte die Gottesmutter ihre schützende Hand über den Wallfahrtsort. Bekannt sind zum Beispiel die Darstellungen aus der „Schau“ im Marienwerk, wo einerseits das im Himmel schwebende Gnadenbild den Schweden und Franzosen den Übertritt über den Inn verwehrte, als sie während des

30-jährigen Krieges 1648 versuchten, die Stadt einzunehmen. Ein anderes Bild zeigt den Stadtbrand von 1712, der erst gelöscht werden konnte, als man das Gnadenbild feierlich aus der Kapelle zum Brandherd trug.

Und dann so was! Ein Andachtsbild aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt völlig unerwartet einen ganz anderen Heiligen, der sich anmaßt, in segnender Manier über Altötting zu kreisen – ausgerüstet mit Bischofsstab und Bischofsmütze. Das Bild stellt weder den hl. Rupert dar, der laut Lokallegende das Gnadenbild seinerzeit nach Altötting gebracht haben soll, noch

den hl. Nikolaus, der ja immer ein gern gesehener Gast ist, sondern vielmehr den hl. Alfons Maria von Liguori, einen Italiener aus Neapel (1696-1787).

Zwischen 1841 und 1873 war Liguori in Altötting hochverehrt, war er doch der Gründer des Redemptoristen-Ordens, der in diesem Zeitraum eine Altöttinger Niederlassung im St.-Magdalena-Kloster unterhielt. Bei der Kirchenrenovierung 1843 kam es sogar so weit, dass die bestehenden Altarbilder der vorderen Seitenaltäre durch neue ersetzt wurden. Das linke Gemälde, geschaffen vom Münchener Künstler Josef Holzmaier, zeigt genau das Motiv des Andachtsbildes: Bischof Alfons schwebt, begleitet von zwei Engeln, über Altötting, gütig herablickend und mit der rechten Hand segnend. Als die Redemptoristen 1873 Altötting verlassen mussten, nahmen sie das Altargemälde mit und hingen es in ihrer neuen Niederlassung in Gars am Inn wieder auf, wo es heute noch zu bestaunen ist. Hoffen wir, dass der Segen dieses „Stadtheiligen auf Zeit“ immer noch anhält, auch wenn er mittlerweile 45 km von Altötting entfernt gesendet wird!

Christian Haringer

Der Beitrag erschien ursprünglich im „Passauer Bistumsblatt“ vom 11. Dezember 2022 und wurde für die „Briefe an unsere Freunde“ übernommen. Wir danken dem Autor Christian Haringer und dem Redaktionsleiter Altötting, Wolfgang Terhörst, für die Abdruck-Erlaubnis.



Das Gemälde hängt jetzt in der Garser Pfarr- und Klosterkirche im Altarraum vorne links beim Ausgang zur Sakristei.

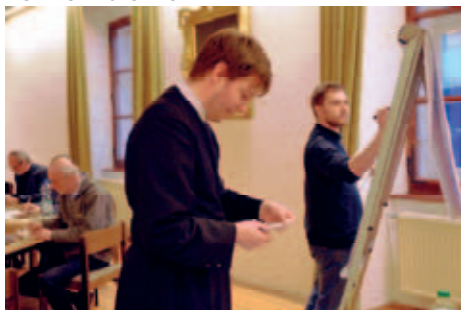
Mit uns auf dem Weg

Das ging aber schnell. Am Mittag hing im Speisezimmer der Mitbrüder bereits das Portrait des neuen Provinzials neben dem Bischof und dem Generalobern. Dabei war er erst am Vormittag gewählt worden und hatte sein Amt noch gar nicht übernommen.

Seit dem Abend zuvor tagte in Puchheim, Oberösterreich, das Kapitel der Provinz Wien-München. Die erste Aufgabe für die 14 Kapitulare bestand darin, die leitenden Ämter neu zu besetzen: den Provinzial und seinen Rat. Pater Martin Leitgöb, 50 Jahre alt, erhielt bereits im ersten Wahlgang die erforderliche Mehrheit. In den letzten zwei Jahren war er Pfarrer auf dem Schönenberg. Jetzt ist er für die ganze Provinz mit etwa 70 Mitgliedern zuständig. Ich frage Pater Leitgöb, wie es ihm jetzt gehe. Er zeigt sich erleichtert, dass das „Wechselbad der Gefühle“ überstanden sei. Denn als Pfarrer hatte er in den letzten Wochen seine Aufgaben zu erledigen, gleichzeitig wusste er, was auf ihn zukommt. Denn bei der Vorwahl erhielt er mit Abstand die meisten Stimmen.

Nun konzentriert er sich auf das, was er als Provinzial zu bewältigen hat. Zunächst hat er vor, „Synodalität“ in der Provinz zu verwirklichen. Konkret

nennt er „aufeinander hören, voneinander lernen, was es heute bedeutet, Redemptorist zu sein.“ Vor allem will er mit den wenigen jungen Mitbrüdern in Kontakt bleiben, „mit ihnen ein paar Tage verbringen, um ihre Anliegen besser kennenzulernen.“



Beim Auszählen: Br. Klaus Kagermeier und P. Anton Wölfel

Dem Provinzial stellte das Kapitel einen Rat zur Seite, bestehend aus vier Patres. In wichtigen Fragen muss der Obere deren Zustimmung erhalten. Zu diesem Gremium gehört auch der bisherige Provinzial, Pater Edmund Hipp.



P. Anton Dimpflmaier und P. Edmund Hipp



P. Dominik O’Toole, Br. Wolfgang Heindl, P. Martin Leitgöb (neuer Provinzial), P. Fritz Vystrcil

Neues Mitglied dort ist Pater Anton Wöfl, mit 31 Jahren der Jüngste im Kapitel und in der Provinzleitung.

Ich frage ihn, wie er das erlebt hat. Er antwortet, er habe sich auf die Tage im Kapitel gefreut, weil man „junge Mitbrüder trifft und mitentscheiden kann, was die Zukunft angeht.“ Denn bei diesem Gremium geht es nicht nur darum, personelle Entscheidungen zu treffen. Wichtiger ist es, die Ziele anzupeilen, die Richtung vorzugeben, in der sich die gesamte Ordensprovinz bewegt.

Wie weit das in den vergangenen Jahrzehnten gelungen ist, dazu befrage ich das älteste Mitglied des Kapitels, Pater Peter Renju, 69. Er gehört seit 1978 als Student schon diesem Gremium an und blieb in ihm, mit Ausnahme von drei Jahren.



P. Lorenz Voith und P. Peter Renju

Von Anfang an, so berichtet er, sei es ihm „wichtig gewesen, etwas zu bewegen und voranzubringen.“

Zunächst konzentrierte er sich auf die Jugendarbeit der Provinz. Da gelang es, auf der Ebene Süddeutschlands große Treffen zu veranstalten. Mit den jungen Leuten zogen die Patres auch zu internationalen Jugendtreffen der Redemptoristen nach Italien, Spanien, Polen und England.

In späteren Jahren, so erinnert sich Pater Renju, sei es im Provinzkapitel darum gegangen, nach dem Auftrag der Redemptoristen in unserer Zeit zu fragen: Die Verkündigung des Glaubens musste bei den Menschen ankommen, missionarische Erneuerung gelingen. Und was kann man nicht ändern, frage ich ihn. „Wir können zwar Konzepte entwickeln, aber die Menschen, auch die Mitbrüder, muss man annehmen, wie sie sind.“

Schließlich soll das Provinzkapitel wahrnehmen, dass die eigene Provinz im Rahmen einer weltweiten Kongregation steht. Deshalb ist Pater Johannes Römelt, der Koordinator für Europa, Mitglied des Kapitels. Er berichtete, dass sich der Schwerpunkt der Redemptoristen verlagere, von Europa und Nordamerika nach Asien, Afrika und Südamerika. Dort seien junge Provinzen entstanden. In der Generalleitung in Rom sind sie entsprechend vertreten. Pater Römelt bat auch darum, sich vor allem für Afrika verantwortlich zu fühlen und die Mitbrüder dort zu unterstützen.

P. Josef Steinle

Weltkirche erlebt und Redemptorist geworden

„Ich wollte seit Kindesbeinen an Priester werden. Ich war mir aber nicht klar, in welcher Form das geschehen sollte.“ So sagt es unser neuer Provinzial Pater Martin Leitgöb. Inzwischen hat er seinen Weg zu den Redemptoristen gefunden.

Geboren wurde er 1972 in Eggenburg, als das älteste von vier Geschwistern. Er besuchte das Gymnasium, ließ sich aber bei seinem weiteren Werdegang bei allem Zeit.

Nach der Matura 1990 war er ein Jahr als Religionslehrer an berufsbildenden Schulen tätig. Anschließend begann er in Wien Theologie zu studieren und schloss 1997 mit dem Magister ab.

Daraufhin ging er für drei Jahre nach Rom, um seine Dissertation zu schreiben. Titel: „Vom Seelenhirten zum Wegführer“. Darin geht es um das bischöfliche Selbstverständnis im deutschsprachigen Raum im 19. und 20. Jahrhundert.

In Rom lernte er das Wirken des heiligen Klemens Maria Hofbauer (1751-1820) kennen. Er erfuhr, wie dieser Heilige versucht hat, den Glauben vom Kopf ins Herz zu platzieren. Hofbauer wirkte ähnlich wie die neuen geistlichen Bewegungen heute. Er war missio-



narisch eingestellt, verkündete das Evangelium neu.

Die römische Zeit war für Martin Leitgöb ein Gewinn, „drei geschenkte Jahre,“ wie er bemerkt. Er wohnte in einem Kolleg neben St. Peter, zusammen mit Priestern, lernte Kirche in ihrer weltkirchlichen Vielfalt kennen. Bei Sant'Egidio besuchte er regelmäßig das Abendgebet und half eine Zeit lang auch bei der Suppenausgabe für Arme mit. Im Heiligen Jahr 2000 erlebte er, wie die Pilgerströme nach Rom kamen. Nach dem Abschluss seiner Promotion trat er bei uns Redemptoristen ein, 2002/03 machte er in Forchheim das Noviziat. Danach war er in Wien tätig, arbeitete beim Predigtforum im Internet mit, versuchte, in Maria am Gestade präsent zu sein und die Menschen einzuladen.

Die Priesterweihe empfing er 2007 in Wien und wurde Kaplan auf dem Schönenberg. Dann betätigte er sich in Wien, Maria am Gestade. 2012 wird er Pfarrer in der deutschsprachigen Gemeinde in Prag und 2020 Pfarrer auf dem Schönenberg. Im Januar dieses Jahres wählte ihn das Kapitel zum Provinzial der Provinz Wien-München.
P. Josef Steinle

Redemptoristen als Märtyrer seliggesprochen

Im vergangenen Jahr sind in der Kathedrale von Madrid zwölf Mitglieder unseres Ordens zur Ehre der Altäre erhoben worden. Es sind sechs Patres und sechs Brüder unterschiedlichen Alters, die zwischen dem 20. Juli und dem 7. November 1936 ermordet wurden.

Als im Spanischen Bürgerkrieg Christen verfolgt wurden, hatten diese 12 ihre Klöster verlassen und Zuflucht bei Freunden und Bekannten gesucht. Sie wurden aber ausgeforscht oder auf der Straße erkannt und von den Schergen verschleppt, eingesperrt und ermordet, nur weil sie als Ordensleute mutig ihren Glauben bekannten.

Der Spanische Bürgerkrieg wurde zwischen den Republikanern, welche die demokratisch gewählte Regierung

stellten, und den Nationalisten mit ihrem Anführer Francisco Franco ausgetragen. Er dauerte von Juli 1936 bis April 1939 und forderte einschließlich der Zivilisten insgesamt rund eine halbe Million Tote.

Die Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre war der Auslöser für soziale Spannungen, es folgten politische Unruhen.

Autonomiebestrebungen im Baskenland und Katalonien sowie ein radikaler Antiklerikalismus mit Übergriffen gegen die kirchlichen Einrichtungen kamen hinzu.

Mit dieser Seligsprechung können sich die Redemptoristen über ein Dutzend neuer Seliger freuen. Der gemeinsame Gedenktag der spanischen Märtyrer ist der 6. Oktober.

Am selben Tag wird der sechs Redemptoristen von Cuenca gedacht, die ebenfalls im Spanischen Bürgerkrieg wegen ihres Glaubens gewaltsam zu Tode kamen und bereits vor ein paar Jahren seliggesprochen wurden.

Franz Wenhardt



Sein Weg zu Christus

Pater Max Ascher (1936-2021), Japanmissionar, berichtete bei einer Predigt in Gars, wie und warum ein hochbegabter junger Mann Christ und später sogar Ordensmann geworden ist.

Der Karmelit Pater Okumura (unser Bild) hielt allen Priestern der Diözese Kagoshima Exerzitien. In einer Pause fragten ihn wir Mitbrüder, warum er Christ und Priester geworden sei. Zuerst lachte er abwehrend. Doch dann lenkte er ein und sagte: „Ihr dürft es wissen, ihr seid meine Mitbrüder.“ Zunächst war ich Student an der Tokyo Universität, der besten Uni des Landes und studierte dort Jus (Recht); die intelligentesten Japaner sind dort versammelt. Wer in der Politik und in Unternehmen des Landes etwas gilt, kommt aus dieser Fakultät.

Eines Tages erhielt ich ein Neues Testament geschenkt. Ich las eifrig und neugierig darin, aber mit jeder Seite wuchs meine Unzufriedenheit wegen der Wunderberichte, die dort enthalten sind. Am Ende war ich verärgert und überzeugt, dass das Christentum eine Religion sei, die auf erfundenen Geschichten und anderem Unsinn aufgebaut sei. Deshalb sammelte ich Freunde aus unserer Fakultät, gründete mit ihnen einen Zirkel, um das



Christentum zu widerlegen und versprach, einen Aufsatz zu schreiben, um dies zu beweisen.

Bei dieser Arbeit blieb ich zunächst an der Auferstehung hängen. Zum Vergleich fragte ich bekannte buddhistische Lehrer, was sie von einer Auferstehung Buddhas halten würden. Aber alle lachten mich gründlich aus. Damit fand ich einen ersten festen Punkt: Die Auferstehung Jesu ist das Fundament des Christentums. Im Buddhismus ist dieser Gedanke unvorstellbar. Ich störte mich aber nicht weiter daran und machte mit der Arbeit an meinem Aufsatz weiter, alle Sätze sollten der Logik nach stimmen.

Dann näherte sich der Tag, an dem ich den versprochenen Aufsatz vorzulegen hatte. Es überfiel mich jedoch eine unerklärliche Müdigkeit. Wegen des vielen Studierens in dieser Zeit suchte ich das zu verstehen, aber es befriedigte mich nicht. Ein paar Wochen hindurch konnte ich nicht schlafen. Tag und Nacht verfolgte mich der Gedanke: „Du machst etwas Verkehrtes“. So wurde zwar mein Aufsatz fertig, aber ich war auch „fertig“. So traf ich mich mit den Freunden meines Zirkels. „Hier ist mein versprochener Aufsatz!“ sagte ich ihnen und fügte hinzu: „Ich werde jetzt Christ!“

Ging leider daneben

Julius Kardinal Döpfner, Erzbischof von München und Freising, besuchte das Kloster in Gars, um dort die Pfarrer der Umgebung zu treffen und einiges mit ihnen zu besprechen. Abends gab es ein Essen für die Gäste. Die Brüder Hubert und Raphael gaben das Essen aus. Nach dem Mahl kam der Kardinal zu den Brüdern und bedankte sich. Damals war es noch üblich, dem Bischof den Ring zu küssen. Nachher gestand Bruder Raphael: „Die ganze Hand habe ich ihm abgeschleckt, aber den Ring nicht erwischt.“

Zeichen des Friedens

Mission in Nussbach im Schwarzwald: Nach dem Gottesdienst am Vormittag verlassen der Pfarrer und Pater Charles Grünenwald die Kirche und gehen Richtung Pfarrhaus. Dort stehen zwei Bettler vor der Tür, der Pfarrer kennt sie, er weiß, wie aufdringlich sie sind und hat keine Lust ihnen etwas zu geben. Also warten die beiden Geistlichen in einiger Entfernung. Doch die Bettler haben Zeit. Da ergreift der Pater die Initiative. Er geht zu den Männern hin: „Ich reiche Ihnen meine Hand!“ „Davon haben wir nichts!“ antwortet einer. „Was? Sie weisen meine Hand zurück? Das Zeichen der Freundschaft, das Zeichen des Friedens, das Zeichen der Versöhnung?“ „Komm, wir gehen wieder!“ antwortet der zweite und die beiden ziehen davon.

Nicht weit ins Bett

Bruder Nikolaus Wimmer in Gars ist 85 Jahre alt geworden. Er hilft in der Gemeinschaft immer noch mit, fertigt am Computer Listen für die Gottesdienste und für die Dienste im Haus. Wenn er längere Zeit gearbeitet hat, so gesteht er, sei er manchmal müde und legt sich auf Bett. „Es ist gut, dass ich das Bett in der Werkstatt habe,“ bemerkt er.

Nicht ganz so hoch

Die Erstklässler sind zum Schulanfangsgottesdienst in die Pfarrkirche in Gars eingeladen, auch Eltern nehmen daran teil. Schwester Marita Meister, die Gemeindereferentin, gestaltet die Feier, singt und betet mit den Kindern. Nach dem Gottesdienst stehen zwei Väter vor der Kirche beisammen. Sagt der eine: „Ich habe gar nicht gewusst, dass es hier auch eine Pfarrerin gibt.“ Der andere bestätigt es. Eine Frau hört jedoch mit und korrigiert: „Die Schwester ist keine Pfarrerin, sie ist nur ein bisschen darunter, ein bisschen darunter.“

Jesus, komm wieder!

Der Pfarrer im Religionsunterricht: „Als Jesus bei der Hochzeit von Kana Wasser in Wein verwandelt hatte, was dachte das Brautpaar?“ Ein Mädchen meldet sich: „Den laden wir wieder ein.“

NAMEN UND NACHRICHTEN

Pater Petrus Donders und die Sklaven



Der selige Redemptorist Pater Petrus Donders wird in seiner Heimatstadt Tilburg/Holland durch eine Statue geehrt. Dort steht auch ein Museum, das an ihn erinnert. Pater Donders wirkte von 1842 bis zu seinem Tod 1887 in Surinam, Südamerika. Dort war er als

Seelsorger unter den Sklaven und bei den Aussätzigen tätig.

In Tilburg wird seit zwei Jahren über die Sklaverei diskutiert. Denn in die holländische Kolonie waren über 300.000 Afrikaner als Sklaven gebracht worden. Zwar wurde 1863 die Sklaverei aufgehoben, aber deren Lebensbedingungen besserten sich erst langsam.

Pater Donders lebte in diesem System, in dem Menschen erniedrigt wurden. Er hatte zwar Erbarmen mit den Sklaven, konnte die Verhältnisse aber nicht ändern.

Der holländische Ministerpräsident Mark Rutte entschuldigte sich in einer Ansprache für das, was der niederländische Staat den Sklaven angetan hat.

Vielseitig gebildet

Die Redemptoristen in der Ukraine wählten einen neuen Provinzial: Pater Volodymyr Boreiko. Er wurde 1984 in der Westukraine geboren. Von 2001 an studierte er Wirtschaft an der Akademie von Galizien im Fach „Ökologie und Umweltschutz“. Danach unterrichtete er an einer Fachschule für Landwirtschaft. Zugleich studierte er Finanzen an der Nationalen Wirtschaftsuniversität in Ternopil.

2010 trat Volodymyr Boreiko bei den Redemptoristen in der Ukraine ein. Er absolvierte das Philosophie- und Theologie Studium im Priesterseminar der Erzdiözese Lviv und der Ukrainischen Katholischen Universität. 2016 empfing Pater Volodymyr die Priesterweihe.

Die ersten fünf Jahre wirkte er als Kaplan in einer Pfarrei der Redemptoristen. Danach war er Rektor im Noviziatshaus der Redemptoristen und Pfarrer im Wallfahrtsort Kokhavyna.



Römische Anerkennung

Die Accademia Alfonsiana in Rom erhielt den Titel „Päpstliches Institut“. Pater Alfonso Amarante, Präsident der Akademie, erklärt, was dieser Titel bedeutet:

„Der Heilige Vater Franziskus hat aus eigener Initiative den drei Institutionen, die zur Lateranuniversität gehören, einschließlich unserer Akademie, den Titel ‚Päpstlicher‘ verliehen. Es war ein

unerwartetes, aber lang erhofftes Geschenk.“

Die Verleihung des Titels eines Päpstlichen Instituts erkennt deutlich den Wert der wissenschaftlichen Arbeit an, die unsere Kongregation seit 1949 auf dem Gebiet der Moraltheologie als echtes missionarisches Apostolat für das Wachstum der Kirche geleistet hat.

Dieser Titel ist wichtig, weil er das Institut für Moraltheologie unserer Kongregation auf eine Stufe mit anderen Universitätszentren in Rom stellt. Dies wird allen unseren theologischen Instituten weltweit neue Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen und uns verpflichten, stets in die Qualität auf dem Gebiet der Moraltheologie zu investieren.



Die Kirche San Alfonso in Rom, neben dem Generalat und der Accademia Alfonsiana

Voller Energie und Eifer

In zwei japanischen Kirchenzeitungen erschien ein Nachruf auf Pater Joseph Mühlberger. Pater Theo Mönnich übersetzte sie für uns. Ein Auszug:

Pater Mühlberger besaß vielseitige Talente: Er liebte die Klassische Musik, spielte auch selbst gut Klavier. Er leitete und organisierte den Alphonsus-Chor für gemischte Stimmen und sah darin einen wichtigen Beitrag zu Mission und Seelsorge. Er gab Deutsch-Unterricht an verschiedenen Universitäten und Hochschulen und war beliebt und geachtet bei der jungen Studentenschaft. Er konnte sich voll Energie und Eifer als Missionar in Japan betätigen. Nachdem sich bei Pater Mühlberger im Alter die Parkinson-Krankheit mehr und mehr verschlimmerte, versuchte er, sein Leben mit der Krankheit mit der Missionsarbeit zu verbinden. Doch 2019 entschloss er sich, nach Deutschland zurückzukehren.



Wir gratulieren

Zum **70. Geburtstag** am 10.05.2023
Bruder Franz Eberl, Gars.

Zum **60-jährigen Professjubiläum** am
01.05.2023 Bruder Vitus Karl, Cham.

Zum **60-jährigen Priesterjubiläum** am
28.04.2023 P. Jordan Hamma, Japan,
und P. Bernhard Laube, München.

Heilige Messen

Die heiligen Messen in den Anliegen unserer Freunde und für die Verstorbenen feiern wir am 6. April, 4. Mai und 1. Juni. Die Herz-Jesu-Freitags-Messen für die Mitglieder des Garser Messbundes sind am 14. April, 5. Mai und 2. Juni 2023.

Nächste Nummer

Die nächste Nummer der „Briefe an unsere Freunde“ erscheint im Juni 2023.

Exerzitien - Besinnungstage

Cham, Exerzitienhaus Maria Hilf,
Ludwigstraße 16, 93413 Cham/Opf.,
Tel. 09971-2000-0:

15.04.2023: Kinderfest im Kloster mit
Familiengottesdienst.

18.04.2023: Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, P. Ludwig Götz.

22.04.2023: Kontemplationstag, „Weg in die innere Stille“, Wally Kutscher.

06.05.2023: Oasentag, „Komm Schöpfergeist, kehre bei uns ein“, Rita Bücherl.

08., 15., 22.05.2023: Bibelabende, „Die Apostelgeschichte“, P. Peter Renju.

09.05.2023: Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, P. Ludwig Götz.

27.05.2023: Besinnungstag, „Geistvoll leben“, P. Peter Renju.

09.-11.06.2023: Qigong und Meditation, „Stille in Bewegung“, Melitta Schöttner.

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel. 08073-9184-0:

21.-23.04.2023: Auszeit nach Maß in St. Theresia, Stadl.

Gemeinsames Abendgebet jeden ersten Freitag im Monat; Zeit und Ort bitte vorher erfragen.

Gars, Klosterkirche, am 26.04. und 26.05.2023 um 19:30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

Seliger Pater Kaspar

Ich danke dir, dass ich gesund bin und eine so tolle Familie habe.

Ich danke dir für deine Hilfe. Du hast mich erhört und meinen Mann von einem 8 Jahre langen Leiden erlöst.

Ich danke dir für alle meine Segnungen und Gaben und für meine Kinder, Familie und Freunde.

Ich danke dir, du hast mir geholfen, dass ich nach meiner Corona-Krankheit meinen Geschmacks- und Geruchssinn wieder zurückbekommen habe.

Ich danke dir für diesen wunderbaren Platz der Ruhe vor deinem Schrein.



Ein Bruder und fünf Patres beim Morgenlob
in Maria Puchheim in Österreich.

Sie alle sind gewählte Mitglieder des Provinzkapitels,
des Gremiums, das den Provinzial und seine Räte wählt,
das sich für die Gemeinschaft verantwortlich zeigt
und sich um die Zukunft sorgt.



Sie beginnen den Tag, an dem sie viel beraten und
entscheiden wollen, mit Gebet, dem Lob Gottes.

Am Morgen richten sie sich auf den Herrn aus,
von dem sie ihr Leben und ihre Berufung empfangen haben.

Er muss ihnen die Richtung weisen für ihren Weg.

Wenn sie seinen Spuren folgen,
können sie voller Hoffnung weitergehen.